

ZWISCHEN DEN DIKTATUREN. KIRCHEN UND RELIGION IN DER TSCHECHOSLOWAKEI 1945-1948

Zusammen mit der Ackermann-Gemeinde und der Tschechischen Christlichen Akademie in Prag veranstaltete das Collegium Carolinum am 9. September 2006 in Prag eine Arbeitstagung mit dem Titel „Zwischen den Diktaturen – Kirchen und Religion in der Tschechoslowakei 1945-1948“. Im beeindruckenden Vortragssaal des Emaus-Klosters sollte dem Stellenwert von Religion in dieser Phase und der konkreten Rolle der Kirchen im Zuge des politischen und gesellschaftlichen Wandels nachgegangen werden. Die Tagung steht im Kontext eines Projekts zur „Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder im 20. Jahrhundert“, das im Collegium Carolinum mit Unterstützung des Versöhnungsfonds der katholischen Kirche in Deutschland seit 2004 bearbeitet wird. Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines kirchengeschichtlichen Handbuchs unter Mitwirkung tschechischer und deutscher Wissenschaftler. Daneben soll ein gesonderter Projektband entstehen, der die Jahre 1938 bis 1948 im Blick hat und vor allem auf das Beziehungsfeld zwischen „Nation“ und „Religion“ fokussiert. Anknüpfend an eine erste Arbeitstagung für diesen Band, die im Dezember 2005 in München stattfand und der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft gewidmet gewesen war, beschäftigte sich die Prager Konferenz mit den drei Folgejahren.

Martin Schulze Wessel (München) betonte in seinen einleitenden Worten das Anliegen der Tagung, Religion und Kirche nicht als reaktive Kräfte im öffentlichen Leben zu sehen, sondern als aktiven Faktor zu betrachten. Es dürfe also gerade in dieser Zeit „zwischen den Diktaturen“ nicht nur nach der Betroffenheit des religiösen Lebens von Krieg und gesellschaftlicher Transformation gefragt werden, sondern auch nach der kirchlichen Mitgestaltung in religionsfeindlicher Zeit.

Die erste Sektion über die Nachkriegszeit in den böhmischen Ländern und Europa eröffnete Árpád von Klimó (Berlin, Potsdam) mit seinem Referat über religiösen Wandel durch Krieg und gesellschaftliche Transformation in Europa nach 1945. In Übereinstimmung mit Schulze Wessels Plädoyer spannte er das breite thematische Feld seines Vortrags zwischen zwei Fragen auf: Er fragte einerseits nach den Auswirkungen von Religion in den Gesellschaften Europas und andererseits nach den Folgen der kriegsbedingten politischen, wirtschaftlichen und sozialen

Veränderungen für die Religion. Bei der Vorstellung seiner sechs Thesen zur Beantwortung dieser Fragen wurde klar, dass mit dem Zweiten Weltkrieg ein zumindest kurzfristiger Bedeutungszuwachs für Religion und Kirchen verbunden war. Von Klimó führte dies unter anderem darauf zurück, dass „die Kirchen die wichtigsten Institutionen der Versorgung, des Schutzes und des Trostes in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit“ gewesen waren.

Wesentlich enger auf Raum und Zeit der Tagung bezogen als von Klimós Weitwinkelperspektive behandelte Jaroslav Šebeks (Prag) Referat die gesellschaftlich-kirchlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei in den Jahren 1945-1948 im Spiegel der Zeitschrift „Katolik“ (Der Katholik). Hier wurde deutlich, wie die Zeitschrift die tschechoslowakische Gesellschaft gestaltend beeinflusste. Zum Beispiel dadurch, dass hier Vorbehalte gegenüber der Kollektivschuldzuweisung an die Deutschen öffentlich geäußert wurden, fügte der „Katolik“ dem Diskurs der Zeit eine Meinung hinzu, die den tschechischen Katholizismus reflektierte und ihn damit letztlich in den europäischen Diskussionen positionierte. Aus Leserbriefen ist außerdem eine gewisse Prägekraft dieser Meinung nachweisbar.

Der rechtliche und politische Stellenwert von Religion in der Tschechoslowakei stand im Mittelpunkt der zweiten Sektion. Martin Teplý (Dresden) leitete den Komplex mit seinem für diese Frage grundlegenden Referat über Religionsfreiheit in der „Dritten Republik“ ein. Mit seinem Blick auf verschiedene Konfessionen konnte er zeigen, wie Kirchen durch gewisse Zugeständnisse der Religionsfreiheit in den Staat einbezogen wurden, um sie als Garanten der moralischen Erneuerung in der demoralisierten Nachkriegsgesellschaft für den Staatsaufbau nutzbar zu machen. Die daraus erwachsende „Transmissionsfunktion“ bestimmter Kirchen in Bezug auf politische Vorstellungen der Herrschenden wurde in Teplýs Vortrag vor allem dadurch deutlich, dass er die unterschiedlichen Reaktionen der einzelnen Kirchen auf Gesetzesänderungen darstellte, die die Religionsausübung tangierten.

Die Verbindung zwischen Politik und Religion behandelte auch Michal Pehr (Prag) in seinem Beitrag über den politischen Katholizismus in der Nachkriegszeit. Die kenntnisreiche Darstellung vermittelte ein pointiertes Bild der Kontinuitäten und Brüche des politischen Katholizismus seit der Zwischenkriegszeit. Pehr illustrierte anschaulich, dass das politische Handeln der Volkspartei nicht zuletzt aus dem unbedingten Willen gespeist war, Teil der Regierung zu bleiben, um katholische Vorstellungen in den politischen Prozess einzubringen.

Abgeschlossen wurde die Sektion von Jaroslav Cuhra (Prag), der Einblicke in seine umfangreichen Forschungen zum Verhältnis zwischen der katholischen Kirche, dem Vatikan und der Tschechoslowakei gab. Die Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen dem tschechoslowakischen Staat und dem Vatikan führte er nicht allein auf den Einfluss der Kommunistischen Partei zurück, sondern konstatierte eine allgemeine Geringschätzung dieser Beziehung von Seiten des Staates. Noch heute sei in der tschechischen Regierung die Tendenz zu beobachten, diplomatische Beziehungen zum Vatikan nicht wichtig zu nehmen.

Der dritte Block widmete sich der Rolle der Kirchen angesichts von Vertreibung und Wiederbesiedlung. Martin Zückert (München) nahm zu Beginn die Veränderungen kirchlichen Lebens in den tschechischen Grenzregionen in den Blick.

Zentrale Folgen der Zwangsmigration für die Grenzgebiete seien eine veränderte Geografie der Konfessionen sowie eine Verschiebung der religiösen Wahrnehmungen und Deutungen gewesen. Zückert betonte zugleich, dass die Entwicklungen in diesen Gebieten unbedingt in gesamtgesellschaftlichem Kontext gesehen werden müssten.

Der zweite Referent dieser Sektion, Jan Lata (Brno), beschäftigte sich mit der Frage nach den unterschiedlichen Haltungen der kirchlichen Zeitschriften zur Vertreibung der Deutschen. Lata zeigte, dass es trotz des offiziell bestehenden Konsenses über die Angemessenheit der Vertreibungen ein weites Spektrum an Haltungen innerhalb der kirchlichen Publizistik dazu gab. Dies reichte von der absoluten Billigung und Forderung nach härteren Maßnahmen bis hin zu öffentlich geäußerten Zweifeln. Wie bemerkenswert dies ist, wurde auch in der anschließenden Diskussion deutlich, in der wiederholt darauf hingewiesen wurde, dass die öffentliche Debatte über die Vertreibungen vom Informationsministerium kontrolliert und reglementiert wurde. Hier zeigte sich die gestaltende Rolle der Kirche in der Gesellschaft der unmittelbaren Nachkriegsjahre deutlich.

Zu Beginn der vierten Sektion über den Wandel von Religion durch Migration und Transformation untersuchte Rainer Bendel (Tübingen) diesen Wandel am Beispiel der Situation der Sudetendeutschen. In seinem Beitrag „Vertreibung und kirchlicher Neuanfang – religiöser Wandel bei den Sudetendeutschen in den ersten Nachkriegsjahren“ stellte er nicht nur unterschiedliche Institutionen der Vertriebenenenseelsorge in Deutschland dar. Darüber hinaus wies er auf die Irritationen und Probleme hin, vor denen die Neuankömmlinge standen, die aus ihren Herkunftsregionen andere Formen der Frömmigkeit kannten. Bendel beschrieb die Adaptionsprozesse auf beiden Seiten, welche die Diskrepanz zwischen dem für die Vertriebenen Bekannten und dem tatsächlich Vorgefundenen verringerten.

Die Sektion schloss Jiří Hanuš (Brno) mit seinem glänzenden Beitrag zu Kontinuität und Wandel kirchlicher Traditionen nach 1945 ab. Er zeigte unter anderem die ambivalente Bedeutung von „Tradition“ aus der Perspektive der kirchlichen Eliten nach dem Krieg: Von der tschechoslowakischen Kirche beispielsweise wurde Überkommenes bewusst zurückgewiesen, weil es als Belastung empfunden wurde; von anderen Kirchen wurde Tradition jedoch als Inspirationsquelle für die Bewältigung der schwierigen Nachkriegssituation gesehen. Zugleich mahnte Hanuš aber an, von der Konzentration auf die Eliten abzukommen, die die Forschung seit den 1990er Jahren dominiere. Er plädierte dafür, die Situation der kirchlichen Basis stärker zu berücksichtigen, und schlug als mögliche Quellengrundlage für solche Forschungen die Akten katholischer Verbände und Predigten vor, die es gestatteten, den Entwicklungen des innerkirchlichen Lebens auf den Grund zu gehen. Ein weiteres Forschungsdesiderat bestehe Hanuš zufolge darin, der wechselseitigen Durchdringung von christlichen und kommunistischen Wertvorstellungen nachzugehen. Damit sprach er einen für das Thema der Tagung wesentlichen ideengeschichtlichen Komplex an. So könnte die Analyse der kommunistischen Kampagnen unter der Perspektive der Instrumentalisierung religiöser Semantiken und Argumentationsstrukturen interessante Rückschlüsse auf die Rolle der Kirchen im gesellschaftlichen Wandel zulassen.

Martin Schulze Wessels (München) abschließender Kommentar griff einige Aspekte auf, die sein Vorredner angesprochen hatte. Die Beiträge der Konferenz zusammenfassend unterstrich er die große Vielseitigkeit der unterschiedlichen Zugangsweisen, mit denen die Fragestellungen der Konferenz angegangen worden waren. So sei deutlich geworden, dass die Veränderungen der religiösen und kirchlichen Strukturen in der „Schlüsselepoche“ 1945-1948 nicht nur politik- und theologiegeschichtlich, sondern in besonders interessanter Art und Weise auch durch einen ethnologischen beziehungsweise anthropologischen Zugriff zu erschließen seien. Gerade in Bezug auf Migrationen sei diese Zugangsweise besonders wichtig und fruchtbar, wie der Religionssoziologie José Casanova durch seine Feststellung deutlich gemacht habe, dass Migrationen unter Umständen religiöse Mobilisierung bewirken können. Dies sei auch aus dem Beitrag von Rainer Bendel hervorgegangen, der die neuen Bindungen herausarbeitete, die Religion in den neuen Lebenszusammenhängen geschaffen hat. Vor allem sei auch klar geworden, dass Religion in dieser Phase des Wandels nicht nur Veränderungen unterlag, sondern in den Aus- bzw. Ansiedlungsgebieten neue Wahrnehmungsgeografien formte.

Gerade in den letzten beiden Redebeiträgen wurde die Forschung zur Kirchen- und Religionsgeschichte der böhmischen Länder kompakt zusammengefasst, was die Aussagekraft der Konferenz hinsichtlich des Standes und der Defizite der internationalen Forschung verdeutlichte. Dies in schriftlicher Form zugänglich zu machen, wird eines der Verdienste des entstehenden Projektbandes sein. Der Band sollte aber expliziter, als während der Tagung geschehen, die Brücke zu den Ergebnissen der Münchner Konferenz schlagen. Auch sollten die Entwicklungen in und um die nicht-katholischen Glaubensgemeinschaften noch stärker berücksichtigt werden. Dadurch würden der Stellenwert von Religion und die gestalterische Rolle der Kirchen während des politischen und gesellschaftlichen Wandels noch klarer hervortreten.